

# Jüngere Frauen haben ein anderes Lebenskonzept

Die albanische Schwester Violette Motra gehört der Kongregation «Töchter der göttlichen Liebe» an. Während zehn Jahren hat sie sich für die katholische Albanermision in der Schweiz eingesetzt. Jetzt lebt sie in Skhodra, ist für den Katechismus sowie für drei Chöre an der Kathedrale zuständig.

**Liebe Sr. Violette, inwiefern unterscheidet sich Ihre pastorale Arbeit in Albanien von derjenigen in der Schweiz?**

Die in der Schweiz lebenden Albaner sind hauptsächlich aus dem Kosovo, wo oft eine religiöse Erziehung stattgefunden hat. Im Ver-

gleich ist es hier in Albanien anders. Die totale Isolation des Landes wie auch das Verbot von allem, was mit Gott und der Kirche zu tun hatte, haben schwere Spuren hinterlassen. Aus diesen Gründen sind hier ein grosses Engagement erforderlich sowie viel Geduld.



*Vera Ndoci ist verarmt, als ihr Mann nach acht Operationen gestorben ist. Ihre Kühe und das Land wurden für das Bezahlen der Spitalkosten verkauft.*

## **Als der Mann starb, war die Lebensgrundlage weg**

am. Vera Ndoci und ihr Mann Zef hatten das gemeinsame Leben hoffnungsvoll begonnen. Es gab etwas Land und einige Tiere. Davon konnten sie leben und auch die Verantwortung für drei Kinder übernehmen. Ihr Leben nahm jedoch eine unerfreuliche Wendung, als der Mann Magenkrebs bekam. Acht Operationen musste die kleine Bauernfamilie aus ihrer eigenen Tasche bezahlen. Es gibt in Albanien keine Krankenversicherung. Zuerst wurden die Tiere verkauft, dann das Land. Das Dach konnte nicht repariert werden – Plastik wurde über das Bett gespannt. Dann starb der Mann und ausser einem baufälligen Haus, d.h. zwei kleinen Räumen, gab es nichts mehr. Das war im Januar 2008.

Denn als Erstes müssen die Eltern unterrichtet werden – obwohl dies sehr anspruchsvoll ist – und danach die Kinder.

## **Wie lebt es sich als Frau in Albanien?**

In Albanien gibt es grosse Unterschiede zwischen Stadt und Land. Die Frauen der Stadt sind emanzipiert. Viele von ihnen gehen einer staatlichen oder einer privaten Tätigkeit nach. Die albanische Frau bzw. Mutter hat eine heilige Rolle: Primär das Gebären und Erziehen von Kindern. Des Weiteren weiss die albanische Frau sich zu opfern, vor allem die ältere Generation. Mit der jüngeren Generation ist es jedoch auch hier anders.

## **Und wie steht es mit den albanischen Frauen in der Schweiz?**

Die ältere Generation, welche vor 20 oder 30 Jahren in die Schweiz ausgewandert ist, konnte sich nicht in die Schweizer Gesellschaft integrieren. Sie war recht isoliert aufgrund der Sprache wie auch der Kultur. Aus diesen Gründen engagierten sich ältere Frauen mehr für den Haushalt. Die jüngeren Frauen sind ganz anders. Sie sind entweder in der Schweiz geboren oder als kleine Kinder in die Schweiz eingereist und wurden nach dem Schweizer System erzogen. Sie pflegten den Kontakt mit Freundinnen verschiedener Herkunft in den Schulen und bei der Arbeit. Ich denke, dass sie ein ganz anderes Lebenskonzept haben, welches sich sehr von jenem ihrer Mütter unterscheidet. Sie denken anders und verhalten sich anders zu Hause wie auch im Freundeskreis. Sie gehen abends aus.



Foto: z/vg

**Welche Stärken sehen Sie in der albanischen Kirche?**

Nach einer langen Verfolgungszeit kann die albanische Kirche nun in Freiheit leben. Die Kirche in Albanien ist dem lieben Gott treu geblieben und sie bewahrte auf wunderbarer Weise die religiösen Werte und die Liebe zur Kirche und zum Papst. Des Weiteren sind die Kirchen in Albanien gefüllt mit Gläubigen, insbesondere mit Jugendlichen. Ist dies nicht ein wunderbares Beispiel, vor allem für jene Länder, wo Religionsfreiheit herrscht?

**Welche Stärken sehen Sie in der Kirche Schweiz?**

Die Schweizer Kirche gefällt mir, weil sie gut organisiert ist, und die albanische Kirche könnte davon lernen, wie die verschiedenen Strukturen funktionieren, obwohl auch hier einige Sachen sehr gut klappen. Die Schweizer Kirche ist

sehr tolerant gegenüber den Fremden. Sie hat eine Seele der Menschlichkeit und der Nächstenliebe. Des Weiteren gefällt mir die langfristige Planung sehr.

**Haben Sie selber in der Schweizer Kirche Heimat gefunden?**

Ein Christ zu sein ist eine sehr schöne Sache, und dies kommt insbesondere dann zum Ausdruck, wenn man sich weit weg von seiner Heimat aufhält. Genau dies ist das Schöne an der Kirche. Auch ich als Ordensschwester habe in der Schweiz ein Stück Heimat gefunden, und zwar nicht nur bei den albanisch sprechenden Gläubigen, sondern bei allen Menschen. Ich bin sehr herzlich empfangen und aufgenommen worden. Wir hatten viele Treffen mit den Schweizern, besonders an diversen Festen wie zum Beispiel am Tag der Völker. Dabei wurden wir immer sehr gut aufgenommen.

**Was war Ihr schönstes Erlebnis in der Schweiz?**

Unsere Mission konnte im Januar 2010 in den neuen Räumlichkeiten der Pfarrei St. Michael in Luzern einziehen. Am Anfang hatten wir etwas Respekt, wie die Zusammenarbeit mit der Schweizer Pfarrei laufen wird. Doch die Zusammenarbeit erwies sich als sehr gut und wir konnten sehr gute Erfahrungen sammeln. Diese werde ich nie vergessen. Dies war für mich eine neue Erfahrung und ich will mich an dieser Stelle nochmals bei den Mitarbeitenden der Pfarrei St. Michael herzlich für diese sehr gute Zusammenarbeit und deren Unterstützung bedanken. In diesem Punkt waren wir direkt mit der Schweizer Kirche verbunden.

*Interview Adrian Müller  
www.adrianm.ch*